Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 3 (1962)

Heft: 45

Artikel: Schweiz, EWG und UNO

Autor: K.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076819

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweiz, EWG und Uno

Ihren Artikel «Gedanken zur Integration der Schweiz» (KB, Nr. 43) habe ich mit Interesse gelesen. Dabei sind mir einige Gedanken und Fragen gekommen.

Zu den politischen Veränderungen, die bei einer Vollmitgliedschaft in der EWG die Schweiz betreffen würden, schreiben Sie, dass sie die düstersten wären.

In drei Punkten soll sich das zeigen:

1. *Wandlung von der direkten zur repräsentativen Demokratie,*
2. *Aufgabe der Neutralität,*
3. *Furcht vor der Zersetzung der multinationalen Einheit.*

Es überrascht mich, dass den Punkten 1 und 3, als den wichtigeren, unvergleichlich weniger Raum gewidmet wurde, als dem Punkt 2.

Voraussetzung für alle Ueberlegungen ist der fehlende Plan für die politische Neuordnung Europas. Davon unabhängig kann gesagt werden, dass es langer Verhandlungen (bei entsprechender Dauer) bedarf, bis eine vielleicht nur vorläufige Ordnung entstanden ist. Diese neue Ordnung wird also das Ergebnis einer Entwicklung sein. Es gibt aber keine Entwicklung ohne Interessengruppen, die sie fördern. Hieran knüpfe ich nun eine Frage: «Warum soll die Schweiz nicht zu einer dieser Gruppen gehören?»

Dazu möchte ich folgende Gedanken äussern.

England ist meines Wissens das einzige Land, das bereits von ausserhalb der EWG Ansprüche bei der Mitarbeit an der politischen Neugestaltung Europas gestellt hat. Ein Anspruch, den es stellen musste und von dem ich überzeugt bin, dass die Schweiz ihn ebenfalls stellen muss. Sollte sie ihn nicht stellen, müsste Europa an die Schweiz herantreten.

England und die Schweiz haben in meinen Augen, trotz verschiedener demokratischer Ordnungen, eines gemeinsam: Es ist das in den Jahrhunderten einer stetigen geschichtlichen Entwicklung entstandene demokratische Taktgefühl seiner Bevölkerung. Ich wüsste keine schönere Mitgift, als das Gewicht dieser Eigenschaft. In vielen Abstimmungen hat sie sich offenbart. Kurz, es ist der Geist einer bisher einmaligen Form der Demokratie, abgesehen von den Plebisziten à la Weimar und de Gaulle. Die direkte Demokratie hängt aber von der Bevölkerungszahl ab und es ist in Anbetracht der Schweizer Stimmen, die auf die Grenzen (zum Beispiel bürokratischer Art) aufmerksam machen, nur natürlich, dass die künftige politische Ordnung Europas eine repräsentative Demokratie sein wird.

Das geschichtliche Werden Europas wird nicht übergangen werden können. Die neue Ordnung wird wohl auch eine föderative sein. Es stünden also mit grosser Wahrscheinlichkeit der reinen Innenpolitik der Schweiz keine Veränderungen bevor. Im Gegenteil, das so erfolgreich gelebte Beispiel einer multinationalen Einheit wird mit Sicherheit seinen Niederschlag in einer europäischen Verfassung finden.

Wenn wir annehmen dürfen, dass auch das Beispiel USA bei der politischen Neugeburt Europas Pate stehen wird, dann wird auch ein Schweizer «Gouverneur» das unvermindert grosse Gewicht seiner politischen Kraft mitbringen, das sich aus der speziellen Repräsentation einer mit Erfolg geübten direkten Demokratie herleitet.

Kurz, es wäre mit die Aufgabe eines Schweizer Repräsentanten in einer konstituierenden europäischen Versammlung darauf hinzuarbeiten, dass Europa von dem demokratischen Taktgefühl und dem Beispiel multinationaler Einheit so viel wie nur irgend möglich in das politische Leben übernimmt.

Nun noch einige Worte zu dem Problem der Neutralität.

Als Auswirkung der Neutralität der Schweiz führen Sie in dem Artikel folgendes an:

1. *Diplomatische Vertretung von verschiedenen Nationen in einigen Ländern der Welt.*
2. *Das Asylrecht.*
3. *Die Friedensmission, besonders im Hinblick auf das Scheitern (?) der Uno als friedenserhaltende Institution.*
4. *Die wirkungsvolle Tätigkeit internationaler Organisationen, wie zum Beispiel die des Roten Kreuzes.*

ad 1 und 3

Es ist heute schon abzusehen, dass sich in Zukunft die Rolle und das Gewicht der Uno als Vermittler und Repräsentant staatlicher Restinteressen bei abgebrochenen diplomatischen Beziehungen durchsetzt.

Die Uno ist ja heute schon, wie die Kuba-Geschichte zeigt, die neutrale Institution. Wenn 40 unabhängige Staaten (wobei der einzelne hier keine Rolle spielt) über U Thant die Grossmächte zu Verhandlungen auffordern, dann hat es mehr Effekt, als wenn ein Schweizer Bundesrat den selben Vorschlag gemacht hätte.

Erlauben Sie mir diese Skepsis, aber ich glaube an die Uno.

ad 2

In einem demokratischen Europa wird das Schweizer Asylrecht überflüssig werden. Wenn Menschen aus unterdrückten Staaten Asyl suchen, so werden sie in ganz Westeuropa den Platz wählen können, wo sie leben möchten.

ad 4

Die Wirkungen internationaler Organisationen gestalteten sich nicht aus der Neutralität der Schweiz als segensreich, sondern aus der Reinheit ihrer Absichten und der Notwendigkeit ihres Bestehens.

Zu Hilfe kam ihnen die Sachlichkeit, das Geschick der Schweizer Politik. Die Neutralität war der Ausdruck des Gefühlswertes dieser Verhaltensweise.

Mit der wachsenden Auflösung der Auswirkungen schwindet auch der Wert dieses Gefühlswertes, denn die wirkliche Kraft und der Einfluss der Schweiz als Nation beruht, so glaube ich, auf dem demokratischen Taktgefühl (oder besser demokratischen Wirksamkeitssinn seiner Bevölkerung), der beispielhaft gelebten multinationalen Wirklichkeit und dem stetigen, sehr oft glücklichen politischen Geschick.

Auf politischem Sektor wäre das die Mitgift der Schweiz zum Vereinten Europa und es wird von den Persönlichkeiten, die sie vertreten, abhängen, wie weit sie angenommen wird. Sie vertreten ja Ideen und Kräfte, die stärker sind als der «bare Machtkampf ... zwischenstaatlicher Auseinandersetzungen». So kann ich nur meine anfangs gestellte Frage wiederholen.

Zu den Daten meiner Person darf ich vielleicht noch hinzufügen, dass ich ehemaliger Schüler der Schweizer Pestalozzischule in Lima Peru bin. Das Unbehagen bei dem Gedanken, die Schweiz könnte eines Tages ausserhalb Europas stehen, hat wohl seinen Grund in den Schweizer Lehrern, die mir nicht nur das Verständnis für die politische Ordnung ihres und Ihres Landes vermittelten. *P. H. in Göttingen*

Wir danken unserem Leser in der Bundesrepublik für seine ausführliche Meinungsäusserung, die einen wertvollen Diskussionsbeitrag darstellt und das notwendige Gespräch auch an dieser Stelle einleitet.

Wenn wir den Beitritt der Schweiz zur EWG als Vollmitglied mit einem Fragezeichen versehen haben, so, weil die EWG noch keine politische Konzeption für die Neuordnung Europas vorgelegt hat, das organische Wachstum (lange Verhandlungen bei entsprechender Dauer) durch die weltpolitische Forderung nach rascher Integration gefährdet erscheint, und schliesslich die EWG-Organe sich gegen den Gestaltungswillen der heute noch abseitsstehenden Nationen abschirmen.

Die föderalistische Lösung der politischen Integration wäre für den dauernden Bestand Europas sicher vorzuziehen. Doch ist es fraglich, ob dieser Weg unter den weltpolitischen Gegebenheiten überhaupt gangbar ist.

Unsere Einstellung zur EWG ist nach wie vor positiv. Deshalb verkennen wir die Notwendigkeit von Konzessionen durchaus nicht, und deshalb betrachten wir auch unsere Neutralität als zur Diskussion gestellt. Nun wollten wir gerade diese Frage von einem neuen Standort, nämlich jenem der atlantischen Gemeinschaft her beantworten.

Allerdings können wir den Optimismus von P. H. in bezug auf die Möglichkeiten der Uno nicht teilen, weil diese die Gespaltenheit der Welt widerspiegelt. Deshalb behält die klassische Neutralität ihre Berechtigung vorderhand noch bei. Die Tatsache, dass für Kuba eine Abrüstungskontrolle eher durch das Rote Kreuz als durch die Uno in Betracht gezogen wird, stützt diese Auffassung.

Aber unabhängig davon scheint uns die Neutralität der Schweiz neu gerechtfertigt, weil sie in der heutigen Auseinandersetzung Wirkungen erzielt, die anderem Einsatz verwehrt bleiben. Diese Wirkungen müssen gerade im *aussereuropäischen Raum* gesehen werden: die weltweite sachliche Aufklärung als Gegengewicht zur totalitären Propaganda und die Entwicklungsförderung aus einem Lande, das niemals des Neokolonialismus bezichtigt werden kann.

Daher vertreten wir die Ansicht, dass diese Neutralität im wohlverstandenen Interesse der EWG selbst liegt. Sofern die Schweiz eine solche neuartige Leistung im Namen der Freiheit und Europas erbringt, verdient ihr besonderer Status weitestgehende Rücksicht der EWG. Red. KB